

PORTRÄT: *Naturnah lohnt sich*

Forstwirt und Naturschützer Dr. Lutz Fähser, *1944, Friedrichsruh, Deutschland
 von Nora Roesky



„Der Wald ist kein Acker.“

Obwohl die Sprichwörter „Viel hilft viel“ und „Weniger ist mehr“ im Gegensatz zueinander zu stehen scheinen, passen sie für den Forstwirt und Naturschützer Dr. Lutz Fähser gut zusammen.

Die Bäume des Waldes sorgen für ausreichend Nachkommen. Sie blühen häufiger, dadurch entstehen mehr Früchte, wie zum Beispiel Bucheckern oder Eicheln. Ein Stresssymptom als Reaktion auf den Klimawandel. Sie handeln nach dem Prinzip: „Viel hilft viel.“ Auch an anderen Stellen lässt sich im Wald eine Veränderung wahrnehmen: Die Bäume schlagen eine Woche früher aus und werfen eine Woche später ihr Laub ab als noch vor 20 Jahren. Sie kommen durch die Veränderung des Klimas an den „Rand ihres Gewohntens“, so fallen in Stürmen während des Sommers, die in einer Intensität auftreten, wie es sie nur im Winter gab, viel mehr Bäume als früher, weil ihre Kronen so groß sind.

Das sind nur einige der messbaren Veränderungen, die sich im Wald beobachten lassen.

Trotzdem argumentiert der ehemalige leitende Forstdirektor des Lübecker Stadtwaldes, Dr. Lutz Fähser, für das Prinzip „Weniger ist mehr“. Ganz im Gegensatz zur aktuell gängigen Meinung, die sich mit Themen wie der Aufforstung mit dürreresistenteren Baumarten beschäftigt. Sein Hauptargument lautet wie folgt: „Der Wald passt sich seit Millionen Jahren an sich verändernde Bedingungen an und ist nie verschwunden, deshalb sollte man sich zu einer streng naturorientierten Waldbehandlung mit vornehmlich heimischen Laubwäldern bekennen. Das beinhaltet die Abkehr von den üblichen Baumplantagen, stattdessen sollte man eine viel dichtere Pflanzenwelt zulassen.“

Lutz Fähser ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er ist 76 Jahre alt und hat für die Wälder der Welt viel Gutes bewirkt. Er war 24 Jahre lang Leiter des Stadtforstamtes von Lübeck. Von 1994 an setzte er seine Ideen zur „Naturnahen Waldnutzung“ im Bewirtschaftungskonzept um. Die Grundidee ist die weitgehende Anpassung der Bewirtschaftung an die natürlichen Prozesse und die Minimierung störender Eingriffe. Die Flächen erfüllten die Kriterien des Naturland-Verbands und des Forest Stewardship Council (FSC) noch bevor es diese Zertifizierung gab. Der Wald steht unter einem Prozess-Schutzkonzept. Es wird so gewirtschaftet, dass natürliche Abläufe in den Wäldern weitgehend zugelassen werden.

Die drei Leitideen des Lübecker Konzepts sind

- Naturnähe,
- das ökologische Ertragsniveau und
- die Minimierung.

Das Konzept zahlt sich sogar betriebswirtschaftlich aus. Der jährliche Reinertrag liegt 10 bis 20 Prozent höher als bei anderen Konzepten. Die Hölzer sind wertvoller und es gibt viel mehr Holz pro Hektar. So wird ein Gewinn erzielt, trotz der geringeren

Nutzung von nur 50 Prozent der nachwachsenden Bäume.

Einige große Städte in Deutschland haben in ihren Wäldern dieses Konzept übernommen: Berlin, München, Bonn, Saarbrücken, Wiesbaden, Hannover und Göttingen.

Seit seiner Pensionierung 2010 engagiert Lutz Fähser sich im Bund für Umwelt und Naturschutz und arbeitet als Kurztzeitgutachter für Entwicklungsprojekte weltweit. Durch die paramilitärische Entstehungsgeschichte der Forstverwaltungen vor circa 200 Jahren, war es für ihn als Kritiker oft sehr schwer, da er nicht als Diskussionspartner, sondern als Feind betrachtet wurde, der eliminiert werden muss. Heute steht er darüber. Er sagt: „Ich verzweifle nur manchmal daran, dass erst 20 Prozent des deutschen Waldes naturnah bewirtschaftet werden.“ ◀